

## HEILIGE ALS VORBILDER

Kinder und Jugendliche lernen heute viel von Leitbildern und Vorbildern. Hierbei stellt sich die Frage, ob auch Heilige das Leben und den Glauben der Heranwachsenden beeinflussen. Wenn ja, welche heiligen Frauen und Männer hinterlassen Spuren im Denken und Handeln der heutigen Jugend? Und: Geht es um Imitation oder schöpferische Nachfolge?

### Biographische Erinnerungen

Spontan wird mir - einem Schweizer - bewusst, dass der heilige Bruder Klaus, alias Nikolaus von der Flüe (1417-1487) in meiner Jugend eine wichtige Rolle gespielt hat. Er galt als großer Beter, Ratgeber und Friedensstifter – dazu als „Landsvater“ für das katholische Schweizer Volk. Jährlich pilgerten viele Schweizerinnen und Schweizer zu seinem Wirkungsort im Flüeli-Ranft. Vor ihm schütteten sie ihre persönlichen und familiären Sorgen aus. Zu ihm beteten und sangen sie das umwerfende Gebet (und Lied):

*„Mein Herz und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir; mein Herz und mein Gott gib alles mir, was mich führet zu dir! Mein Herz und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.“*

Die Verehrung des heiligen Bruder Klaus wurde ergänzt durch die Liebe zur Gottesmutter Maria, deren „Sitz“ in Einsiedeln war. Sie galt als mild und barmherzig. Ebenfalls pilgerte man jährlich dorthin. Die Marienlieder und -gebete gehörten zum selbstverständlichen Bestand der katholischen Frömmigkeit.

Verstärkt wurde die Heiligenverehrung durch die Liebe zu den Namenspatronen, in meinem Fall zum Märtyrer Stephanus, der einem Steinhagel zum Opfer fiel, doch sterbend die Arme ausbreitete, seinen Feinden verzieh und betete: „Herr vergib ihnen und nimm meinen Geist auf.“ Zentriert wurde die Heiligenverehrung in der Anbetung Jesu. Jesus war der Mittler schlechthin zwischen Gott und den Menschen. Zugleich war er das große Vorbild galt. Von ihm sagte man oft, dass er „zunahm an Weisheit und Verstand“ (Lk 2,40; 52) und dass er seinen Eltern untertan bzw. „gehorsam“ war (Lk 2,51). Jesus war also zugleich eine Erziehungshilfe für die Vermittlung der Tugend des Gehorsams. So wurden alle möglichen Tugenden auf katholischem Hintergrund über die Heiligen transportiert: Frömmigkeit, Nächstenliebe und Gehorsam.

## **Heilige im Religionsunterricht**

Öffnet man heute Religionslehrbücher, so trifft man auf allen Schulstufen und Jahrgangsklassen auf heilige Frauen und Männer als Leitbilder. Sei das auf die heilige Elisabeth von Thüringen (1207 - 1231), eine Adelige, die Arme unterstützte und den frühen Märtyrertod erlitt oder der heilige Martin, der als römischer Offizier den Mantel mit einem frierenden Bettler teilte.

Weiter begegnet man in Relibüchern häufig dem heiligen Franz von Assisi (1181 - 1226), der Jesu Antwort auf die Frage nach dem ewigen Leben wörtlich verstand und „alles verlassen hatte und Jesus nachfolgte“ (vgl. Mk 10, 17-27), der analog zu diesem sein ganzes Erbe als Sohn eines Kaufmanns ausschlug, die familiäre Einbettung verließ, um ganz für Christus und die Gemeinschaft zu leben. Überaus häufig entdeckt man ferner in Lehrbüchern Mutter Teresa (1910 - 1997), die Ordensfrau mit dem indischen blau-weißen Sari, die ihr Leben für die Kinder in Kalkutta aufopferte und diese aus den Gossen und Straßen rettete. Sie vermittelte den Kindern die Erfahrung, „unbedingt erwünscht“ zu sein, worauf man in Erziehungsfragen gerne Bezug nimmt. - Oder es wird auf den polnischen Pater Maximilian Kolbe (1894 - 1941) verwiesen, der sein Leben für einen polnischen Familienvater hingab, in den Todesbunker ging, sich am Ende die Todesspritze geben ließ und sterbend das Magnifikat sang.

Alle dies Heilige sind für Kinder und Jugendliche sehr eindrucksvoll, sogar großartig, in jedem Fall weit über das Mittelmaß hinausgehend und in ihrer ethischen Hinsicht mit einem „Übersoll“ ausgestattet. Sie sind in ihrer Tugendhaftigkeit (Opferbereitschaft, radikale Nachfolge, Teilen des Lebensnotwendigen, Märtyrertum) gewiss nachahmenswert, doch in fast unerreichbarer Weite entrückt.

## **Die Kritik am Vorbildlernen**

Es war vor allem die emanzipatorische Pädagogik der 1970er und 1980er Jahre, welche das Vorbildlernen in Frage stellte. Kritisiert wurde ein unreflektiertes Initiationslernen, das die Selbstwerdung und Selbstverwirklichung der jungen Menschen geradezu behindern würde. Da werde versucht, Tugenden wie Gehorsam, Frömmigkeit, Nächstenliebe und Unselbstständigkeit auf Jugendliche zu übertragen, also Werte, die einer längst vergangenen Vorbildpädagogik verpflichtet seien und das neue Erziehungsideal einer christlichen Mündigkeit unterlaufen. Denn diese arbeite vermehrt mit Selbstentfaltungswerten wie kommunikative Kompetenz, genießen können, Lernbereitschaft sowie interkulturelle und interreligiöse Bildung.

Es war aber auch die Religionspädagogik, die sich von so abgehobenen Heiligen in der Erziehung nicht mehr viel versprach und stattdessen die menschlichen Beispiele aus der Umgebung (local heroes, Hans Mendl) anpeilte. Deshalb hielt man vermehrt nach Leitbildern Ausschau, die aus dem sozialen Nahbereich stammten.

### **Leitbilder aus dem sozialen Umfeld**

Neuerdings wurde festgestellt und empirisch nachgewiesen, dass Kinder und Jugendliche tatsächlich von maßgeblichen Personen beeinflusst werden, doch dürften diese nicht einer Idealisierung und ethischen Überbewertung unterliegen. Heilige müssten „erlebbar“, „berührbar“ sein, ja Menschen wie du und ich „zum Anfassen“.

Für viele Jugendliche wurde Papst Johannes Paul II. deshalb ein Vorbild, weil er spontan, authentisch und offen war. Die Jugendlichen freuten sich nicht nur über seine Seligsprechung, sondern wollten ihn möglichst bald „heilig“ und zur Ehre der Altäre erhoben wissen („santo subito“). Die Gründe lagen in seiner Menschlichkeit und unmittelbaren Sympathie zur Jugend. Er sprach zu den Jugendlichen, setzte sich ihnen aus und ermahnte sie mit dem Wort Jesu „Habt keine Angst“. Hinzu kam sein spontanes Zugehen auf Angehörige anderer Religionen bis hin zu den innovativen multireligiösen Friedensgebeten in Assisi (1986; 1993; 2002), die jetzt nach einer längeren Wartezeit auch Papst Benedikt XVI. im November 2011 wieder aufzunehmen gedenkt. Heilige als Vorbilder sollten keine überzeitlichen Tugenden aufweisen, die es zu imitieren gilt, sondern in ihrer Menschlichkeit und Nähe erlebbar werden. Und dies war bei Papst Johannes Paul II. mit all seinen Grenzen durchaus der Fall.

### **Vom imitatorischen zum biografischen Lernen**

Die gegenwärtig subjektorientierte Religionspädagogik stellt Kinder und Jugendliche in die Mitte, versteht sie als mündige Personen, die ihr Leben eigens gestalten und ihren Glauben selbst aneignen und konstruieren möchten. Anton Bucher fasst zusammen:

*„Heranwachsende wählen und orientieren sich an Vorbildern, weil diese über ein Voraus an Erfahrung und Kompetenz verfügen, das ihnen helfen kann, anstehende*

*Entwicklungsaufgaben zu bewältigen.“* (Art. Vorbilder, in: Lex RP, 2001, 2184-2187)

Vorbilder sind Menschen aus dem Nahbereich der Jugend, deren Grundeinstellungen erreichbar sind und die etwas mit deren Leben zu tun haben. Die Erzählung ist eine privilegierte Weise, diese Personen zu vergegenwärtigen und die Jugend in eine lebendige Auseinandersetzung mit ihnen zu involvieren. Ob Heilige zu wirklichen Leitbildern werden, bleibt jedoch der freien Entscheidung der Jugend anheim gestellt. Vermutlich entscheiden sie

sich nicht selten für die gewöhnlichen Heiligen, nämlich einfach für Getaufte, die im Zeichen des allgemeinen Priestertums auch „heilig“ sind, obwohl nicht heilig gesprochen.

Man könnte sich fragen, weshalb beispielsweise Lena Mayer-Landrut bei so vielen Jugendlichen „ankommt“ mit ihrer unbekümmerten Art und ihren Liedern über die Liebe. Hans Mendl hat ein großes Internet-Projekt gestartet mit der Suche nach „local heroes“ (lokalen Heiligen) und er hat damit beim zehnjährigen Jubiläum große Anerkennung geerntet. Je stärker Vorbilder und Heilige Heranwachsende erreichen und ihre Impulse für die persönliche Gestaltung der eigenen Biografie aufgenommen und integriert werden, desto mehr wirken sie. Der Film „Sophie Scholl-Letzte Tage“ hat vielleicht deshalb so großen Anklang gefunden, weil die Protagonistin Sophie in ihrem Leben Entschlossenheit, Mut und Konsequenz gezeigt hat, ohne Rücksicht auf Verluste zu nehmen. Sogar das eigene Leben setzte sie aufs Spiel.

Biografisches Lernen geschieht deshalb, weil diese Leitbilder Impulse geben für die persönliche Lebensgestaltung der Jugendlichen. Sie zeigen gangbare Wege auf, um in der heutigen Zeit als Christ zu leben.

## **Tipps**

### **Literatur**

-Jahrbuch der Religionspädagogik 24 zum Thema „Vorbilder im Religionsunterricht“, Neukirchener Verlag 2008.

-Themenheft „Katechetische Blätter“ 1/2006, Kösel Verlag, München 2006.

-Vorbild-Lernen in der Diskussion. Themenheft „Religionsunterricht an höheren Schulen“ (rhs) 5/2002, Patmos Verlag, Düsseldorf 2002.

MENDL, HANS, Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien, Donauwörth 2005.

### **Filme**

Sophie Scholl-Die letzten Tage, Regie: Marc Rothemund, Deutschland 2005, 116' DVD

„Der neunte Tag“ Regie: Volker Schlöndorff 97' Deutschland/ Luxemburg 2004.

Bonhoeffer-Die letzte Stufe, BRD/USA 1999, 90'.

Schritt für Schritt, Kurzfilm 8' Jugoslawien 1978.

STEPHAN LEIMGRUBER, geboren 1948 in der Schweiz, langjähriger Seelsorger und  
Religionslehrer, seit 1998 Professor für Religionspädagogik an der Universität  
München. Schwerpunkte: Didaktik der Weltreligionen  
[leimgruber@kaththeol.uni-muenchen.de](mailto:leimgruber@kaththeol.uni-muenchen.de)